

sollte, müßte dann nicht weiter nach den Erfahrungspunkten für dieses Hängenbleiben der Theologie an der personal-interpersonalen Begrifflichkeit gefragt werden. Verdrängt vielleicht die gegenwärtige deutschsprachige Theologie den äußeren Konflikt, ihre Hilflosigkeit gegenüber den ungreifbar komplizierten und übermächtigen anonymen Systemen unserer Gesellschaft, durch Projektion in den personalen und interpersonalen Bereich?

## Chancen des Alterns

### Zur Pastoraltagung des Österreichischen Pastoralinstitutes

„Alter — altern — Altenpastoral“ war das Thema der österreichischen Pastoraltagung, die wie alljährlich zwischen Weihnachten und Neujahr in Wien stattfand. Vom 27. bis 29. Dezember 1972 versammelte das Österreichische Pastoralinstitut, Veranstalter dieser Tagung, über vierhundert Priester und in der Seelsorge und Sozialarbeit tätige Laien, unter denen sich Gäste aus der Bundesrepublik, der Schweiz und Italien sowie aus der DDR, der ČSSR, Ungarn und Jugoslawien befanden. Prominentester Besucher aus dem Osten waren Bischof *Joseph Rozwadowski* aus Lod (Polen) und Dekan Prof. *J. Merell* von der theologischen Fakultät in Leitmeritz (ČSSR). Zum erstenmal, stellte Prof. *Wilhelm Zauner* (Linz), der Vorsitzende der Österreichischen Pastorkommission, in seinem Begrüßungsreferat fest, waren die Alten in der über vierzigjährigen Geschichte dieser jährlichen Pastoraltagung das Thema: das Kind (1952), die Frau (1953) und der Jugendliche (1962) waren schon früher Gesprächsgegenstand. Eine besondere Pastoral für den alten Menschen zu entwickeln erwies sich erst in den letzten Jahren als notwendig. Von welchen Voraussetzungen eine solche seelsorgliche Bemühung auszugehen hat, zeigte in durchaus abgerundeter Weise der Aufbau des Tagungsprogramms.

### Ein wohlgefügttes Programm

Der erste Tag war den Humanwissenschaften gewidmet und sollte eine verlässliche Grundlage für die praktischen Erwägungen des letzten Tages liefern, während dazwischen die Theologen das Wort hatten. Die „medizinischen Aspekte des Alterns“ standen am Anfang und wurden von dem bekannten Internisten Prof. *Karl Fellingner* (Wien) dargelegt. Es folgten die „psychologischen Aspekte“ im Referat des Wiener Tiefenpsychologen *Adalbert Wegeler*. „Ergebnisse soziologischer Forschungen“, den alten Menschen betreffend, faßte schließlich der Soziologe Prof. *Leopold Rosenmayr* (Wien) zusammen (Rosenmayr/Köckeis, Umwelt und Familie alter Menschen, Luchter-

hand, Neuwied 1965) und zog daraus seine Schlußfolgerungen. Für den theologischen Part hatte das Pastoralinstitut den in Salzburg lehrenden Schweizer Alttestamentler Prof. *Notger Füglistler OSB* („Die Bibel zum Problem des Alters“) und den Dogmatiker Prof. *Otto Semmelroth* (Frankfurt/St. Georgen) zum Thema „Die letzte Zeitspanne des Lebens und die Letzten Dinge“ gewonnen. Den Schluß bestritt der niederländische Fachmann für Altenpastoral und -sozialarbeit, *H. J. Brouwer* (vgl. *Neue Wege in der Altenpastoral*, Herder, Freiburg 1971) mit seinem Referat „Die Kirche im Dienst an den alten Menschen“. Täglich drei Stunden waren intensiven Gesprächen in Arbeitsgruppen gewidmet. Mit Ausnahme des Mediziners führten alle Vortragenden eigene Arbeitsgruppen zur Vertiefung ihrer Thematik. Dazu kam eine „Schulung von Leitern für Altenklubs“, die die Wiener Gerontologin *Franziska Stengel* durchführte, sowie drei Arbeitsgruppen zu den Problemen „die Einstellung der Gesellschaft gegenüber den alten Menschen und ihrer Verbesserung“ (*W. Suk*, Linz) „Altenhilfe in der Gemeinde“ (*Ludmilla Schwarz*, Mödling) und „Probleme pensionierter kirchlicher Dienstnehmer“ (Prälat *Franz Vieböck*, Linz). Eine Plenumsdiskussion über gesamtösterreichische Aspekte der Altenpastoral schloß die Tagung ab.

Die Eröffnung und den Wortgottesdienst am ersten Tag hatte Kardinal *König* übernommen. Er erwähnte den Hausbesuch, die Nachbarschaftshilfe und den Einsatz jugendlicher Helfer als Möglichkeiten kirchlicher Altenhilfe, legte den Akzent jedoch auf die notwendige Bewußtseinsänderung der praktizierenden Christen, deren liturgische Gemeinschaft zu einer tätigen Liebesgemeinschaft werden müsse. Die morgendlichen Wortgottesdienste der nächsten beiden Tage leiteten der frühere Bischof von Graz-Seckau, *Josef Schoiswohl*, und der Bischof von Klagenfurt-Gurk, *Josef Köstner*. Darüber hinaus nahmen an der Tagung die Bischöfe *Zak* von St. Pölten, *László* und *Weber* von Graz teil. Besonders Bischof *Weber* beteiligte sich häufig an der Diskussion.

### Das Alter medizinisch und psychologisch

Das medizinische Referat Prof. *Fellingners* blieb nicht bei der Beschreibung der Alterskrankheiten stehen. *Fellinger* machte deutlich, daß erst die letzten Jahre die Geriatrie als Wissenschaft von den Alterskrankheiten von der umfassenderen Gerontologie eingeholt wird, die das Alter nicht vorwiegend unter dem Aspekt des Verfalls, sondern als selbständigen Lebensabschnitt betrachtet. Zu dieser Entwicklung trugen nicht zuletzt die Versuche bei, zu definieren, was Alter sei. *Fellinger* unterschied fundamentale Theorien der Altersfrage, die von der Tatsache irreversibler Veränderungen der Zellstruktur, insbesondere der Nervenzellen, ausgehen, von epiphänomenalen Theorien, die Alter auf Einflüsse von außen (ionisierte Strahlen, Schwerkraft) zurückführen. In allen Fällen muß gel-

ten, daß der Alterungsprozeß den Organismus praktisch schon von Geburt an erfaßt. Der medizinische Fortschritt war schon bisher imstande zu einer bedeutenden Lebensverlängerung beizutragen. Was er in Zukunft dazu leisten können, wirft aber nach Fellingner enorme wirtschaftliche Probleme auf: die Organersatztherapie befindet sich heute erst in den Anfängen, aber ihre Entwicklung ist so rasant, daß es in einigen Jahrzehnten eine selbstverständliche soziale Forderung sein wird, jeden alten Menschen damit zu versorgen, wenn dadurch eine sinnvolle Lebensverlängerung möglich wird. Die Kosten für künstliche Ersatzorgane und ihre laufende Betreuung werden aber den Aufwand für das Gesundheitswesen wenigstens verdoppeln müssen, so daß ein großer Teil des Nationaleinkommens für die Gesunderhaltung und Lebensverlängerung der Alten verbraucht werden wird. Fellingner deutete in diesem Zusammenhang auch die Gefahr eines radikalen Stimmungsumschwunges an, der den jüngeren Teil der Bevölkerung veranlassen könnte, die Last der Alten abzuschütteln.

Wegeler suchte die psychologischen Reaktionen des Menschen auf sein eigenes Alterwerden darzustellen. Versuche, das Alter zu verschleiern, können zu Überkompensationen sich einstellender Ausfallerscheinungen führen und akute Zusammenbrüche auslösen, die als Unfall oder Niederlage dramatisch erlebt werden. Die umgekehrte Reaktion, nämlich das frühzeitige Einverständnis mit dem eigenen Alterwerden, führt dagegen häufig zu Übertreibungen und demonstrativer Beklagung der Alterserscheinungen. Faßt man Leben als Fließgleichgewicht auf, so stellt sich aber heraus, daß den Abbauerscheinungen des Alters Vorteile dieser Lebensphase auch im psychischen Bereich gegenüberstehen, die durchaus ein volles Leben ermöglichen. Methodik, Disziplin, Geduld und Erfahrung können die Tatsache wettmachen, daß dem alten Menschen kaum noch etwas neu erscheinen kann, daß seine Erlebnisse an Intensität verlieren, daß seine Zukunft einschrumpft und alle wesentlichen Entscheidungen im allgemeinen bereits getroffen sind. In dieser Situation empfiehlt vor allem die amerikanische Psychologie heute die laufende Aktivierung des alten Menschen. Wegeler stellte klar, daß damit aber auch nur die Hälfte geschehen sei. Mit der Aktivierung muß ein sinnvolles Desengagement Hand in Hand gehen, das den alten Menschen jene unerläßliche Distanz von den Ereignissen schenkt, die auch ein Akzeptieren des auf ihn zukommenden Todes erleichtert.

## Verschiebung sozialer Proportionen

Prof. Rosenmayr widmete den ersten Teil seines Referates den Zahlen und Fakten. Derzeit sind rund 1,5 Millionen Österreicher über 60 Jahre alt (das sind 20% der Bevölkerung). Damit steht Österreich an zweiter Stelle unter

den europäischen Staaten, und zwar nach der DDR. 14% der Österreicher sind älter als 65 Jahre, 2% älter als 80 Jahre. Dabei hat sich der Anteil der über 65jährigen in den westeuropäischen Ländern im letzten Jahrhundert verdoppelt. Dieses Altersproblem ist vorwiegend ein Problem der betagten alleinstehenden Frau. Durch die höhere Lebenserwartung der Frauen verändert sich die Geschlechterproportion der Bevölkerung im Alter: während in der Gesamtbevölkerung der BRD auf 100 Männer 113 Frauen kommen, beträgt das Verhältnis bei den über 65jährigen 100:138. In West-Berlin und in Wien stehen in dieser Altersgruppe 10 Männern bereits 20 Frauen gegenüber. In Wien machen schon die alleinstehenden Frauen etwa die Hälfte der 320 000 Personen betragenden Gesamtpopulation über 65 aus. Diese sich laufend vergrößernde Bevölkerungsgruppe gehört gleichzeitig zur wirtschaftlich schwächeren Schicht und verliert darüber hinaus an Ansehen, weil Erfahrung und Tradition ihre Bedeutung für die Leistungsgesellschaft verloren haben. Nach Rosenmayr kann man den Status der Alten nicht verbessern, wenn man lediglich von dem Prinzip der Leistung für die Gesellschaft ausgeht. Eine Anerkennung des Menschen um seines Personwertes willen, deren Förderung der Soziologe vor allem vom Theologen verlangte, muß hier Platz greifen und hat sehr konkrete Konsequenzen. Rosenmayr entwarf für die Altenhilfe ein Modell, das in der Kombination von familiärer und gesellschaftlicher Hilfe die individuelle Lebensgestaltung des alten Menschen auch noch aus eigener Initiative ermöglicht. „Wir haben zwar das Schlagwort von der ‚Umwelt‘ entdeckt“, schloß Rosenmayr, „wir müßten aber die Innenwelt, den Raum der Entwicklungsmöglichkeiten für die Persönlichkeit in Betracht ihrer Kräfte und Motive im Altersprozeß konzipieren.“

## Pastorales Neuland

Vor dem Hintergrund dieser Explikation konnte der Bibelwissenschaftler, Prof. Füglistner auch die Gründe für die Wertschätzung des Alters in der Bibel und im alten Orient überhaupt soziologisch erklären. Die Familienstruktur und die Brauchbarkeit umfassender Erfahrung verlangten den Vorrang des älteren Menschen. Aber schon die Bibel, vorwiegend das Neue Testament, relativiert diesen Vorrang, ohne damit eine andere Altersstufe an die Spitze zu stellen. Damit bleibt vor allem die Nähe des Todes und die Auseinandersetzung mit den Letzten Dingen ein theologisches Maß für die Bedeutung der letzten Lebensphase. Prof. Semmelroth versuchte die traditionellen Begriffe von Gericht, Fegefeuer, Himmel und Hölle von der personalen Begegnung mit Christus in endgültiger Weise im Tod neu verständlich zu machen. Damit war zwar theologisch nichts völlig Neues, im Zusammenhang mit dem Problem des Alters aber eine neue Akzentuierung gefunden, die für die Altenpastoral erst

fruchtbar gemacht werden muß und zu einem Abbau der Verdrängung von Krankheit und Tod führen könnte, wie sie heute gängig ist.

Altenpastoral, formulierte *Brouwer* im Abschlußreferat, darf sich dabei keineswegs nur um „Seelsorge“ kümmern, sondern muß alle Aufgaben der Kirche, wie: Verkündigung, Spendung der Sakramente, Diakonie, Aufbau der Gemeinde und pastorale Begleitung umfassen. Brouwer bestätigte im großen und ganzen jene Aussagen, die der Arbeitskreis des Österreichischen Pastoralinstituts, der sich im Hinblick auf die Tagung mit der Altenfrage beschäftigte, zugespitzt auf Österreich formulierte. Die in Thesen niedergelegten Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe gingen einerseits vor allem von den notwendigen Bewußtseinsveränderungen in der Gesellschaft, andererseits von einer schon lange vor dem eigentlichen Alter notwendigen Persönlichkeitsbildung auf das Alter hin aus. Gefordert

wurde ein eigenes kirchliches Institut für Altenpastoral an einer Hochschule des deutschen Sprachraums. Für Österreich soll nach den Vorstellungen des Arbeitskreises die Altenpastoral in einem Pastoralplan ihren Platz finden und von eigenen Referaten in den diözesanen Pastoralämtern vertreten werden. Die Erprobung von Modellen, die Einrichtung von verschiedenartigen Altdiensten und die Ausbildung sowie der Einsatz von qualifizierten Althelfern sind die Verwirklichungsmöglichkeiten einer so konzipierten Alterspastoral. Die detaillierten Ergebnisse der Überlegungen auf der Pastoraltagung waren diesmal mehr als sonst in den einzelnen Arbeitsgruppen erreicht worden. Das Vortragsprogramm erfüllte vorwiegend die Aufgabe, den Umfang und die Tragweite des Problems vor Augen zu führen. Mehr als bei manchen früheren Tagungen gelang es, nicht nur aufzuarbeiten, sondern gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklungen aufzuspüren und in Neuland vorzustoßen.

## Interview

# Was kann die gemeinsame Synode erreichen?

## Ein Gespräch mit Professor Karl Lehmann

*Am letzten Verhandlungstag in Würzburg (vgl. ds. Heft, S. 89) verabschiedete das Präsidium der Synode das Gesamtprogramm. Es enthält 15 Themenvorschläge bzw. Themenvorlagen und acht Arbeitspapiere. Letztere sollen zwar nicht durch das Plenum verabschiedet werden, wohl aber als begleitende Papiere Eingang finden in die Akten der Synode. Über das Gesamtprogramm, seine Struktur und die Chancen seiner Bewältigung bzw. Verwirklichung sprachen wir mit Professor Karl Lehmann.*

**HK:** Herr Professor Lehmann, die gemeinsame Synode hat zwei lange Lehrjahre hinter sich. Kardinal Döpfner hat einmal von einem notwendigen Umweg gesprochen, der nun zu Ende gegangen sei. Hat die Synode ihren Weg gefunden, weiß sie nun, wohin er führt?

**Lehmann:** Ja, diese Frage muß man, glaube ich, immer noch stellen. Ich meine, die Synode hat an zwei Punkten einen wirklichen echten Fortschritt erzielt. Der erste ist, sie hat bewiesen, daß sie trotz ihrer etwas schwerfälligen Struktur fähig ist, eine Vorlage in erster und zweiter Lesung zu verabschieden, d. h. unter sich die notwendige

Zweidrittelmehrheit aufzubringen. Das ist, glaube ich, eine wichtige Erfahrung, weil vorher sich eigentlich niemand ganz klar darüber war, ob dies gut gelingt. Ein zweiter Fortschritt scheint darin zu liegen, daß es gelungen ist, innerhalb eines Jahres die Themenvorhaben ungefähr um zwei Drittel zu straffen und nun auf 15 zu konzentrieren. Es kommt nun weiterhin auf jeden Schritt an. Aber im Grunde müßte sie — wie Kardinal Döpfner in diesen Tagen ebenfalls einmal sagte — Tritt gefaßt haben.

**HK:** Das Trittfassen bezog sich vermutlich auf die Verabschiedung des Programms durch das Präsidium. Nun sind Sie, Herr Professor Lehmann, Architekt der verschiedenen Konzentrationsversuche der letzten Monate und haben von daher einen intimen Einblick in den Werdegang und in die gedankliche Struktur des jetzt vorliegenden Programms. Wie würden sie es insgesamt beurteilen?

**Lehmann:** Ein Urteil darüber fällt mir selber ebenso schwer wie wahrscheinlich jedem, der es von außen betrachtet, und zwar einfach deshalb: Wir konnten die Idealform, die wir uns vorstellten, eines solchen Pro-